

Ist Allah online?

Muslimisch im Web2.0

■ HAGAR HUSSEIN

Gott sei tot, beklagt Nietzsche in einem seiner Werke. Eine viel zitierte, oft missverständliche Behauptung. Wie ist es heute, im Zeitalter des Internets? Leben wir in einer gottlosen Zeit?

Im Web2.0 hat Gott weder an Präsenz noch an Aktualität verloren. Im Gegenteil, auf Facebook haben Gruppen wie „I love Allah“, „I love Jesus“, „I love God“, aber auch „I'm muslim and i'm proud“, „...“ und viele ähnlich lautende Gruppen hunderte-tausende Mitglieder.

Viele Menschen mögen, oder „ liken“ Gott, um es in der Sprache des Social Networks auszudrücken.

Gott hat viele Fans und Freunde. Und diese outen sich im Web auch gerne als solche.

Ob das wohl daran liegt, dass „der Lebendige“, „der Beständige“ zu den Attributen Allahs gehören? Oder daran, dass ER derjenige ist, der Leben schenkt, und sterben lässt?

Eines scheint fest zu stehen: Gott ist der Generation Web 2.0 nicht egal – selbst denen nicht, die Seine Existenz anzweifeln. Denn zu den meist kommentierten, oft auch sehr hitzig und emotional diskutierten Artikeln gehören – wie könnte es anders sein – die über Gott.

Die Menschen suchen nach Gott, fragen nach Ihm, geben ihrer Beziehung zu Ihm Ausdruck. Heutzutage eben auch online.

Im Folgenden finden Sie eine Auswahl an Beispielen, wie das Web2.0 die muslimische Beziehung Mensch-Gott oder auch Mensch-Mensch bereichern, ergänzen, inspirieren kann.

Die Kunst der Koran-Rezitation

Der Koran ist, schon bevor er zum geschriebenen Wort geworden ist, ein gehörtes und

rezitiertes Wort gewesen. Deshalb wird er von den Muslimen nicht nur gelesen, sondern vor allem auch rezitiert und gehört. Was früher der gute alte Kassettenspieler, später der CD-Player war, das ist heute teilweise das Web: Ich kann jederzeit meinen Lieblingsrezitator anhören, seine aktuellsten Videos anschauen und kommentieren, (bzw. selber uploaden), eine Sure oder gleich den gesamten Koran als Audiodatei herunterladen, oder die verschiedenen Übersetzungen nachschlagen und vergleichen.

Mit Applikationen wie iQuran hab ich die Rezitation bzw. den visuellen Text nicht nur am Laptop, sondern auch am Handy, um auch unterwegs den Worten Gottes lauschen zu können.

Sollten Sie sich als christliche(r) Leser(in) beispielsweise schon einmal gefragt haben, wie oft und an welchen Stellen im Koran Jesus oder Maria (Friede sei mit ihnen) vorkommen, so kann Ihnen eine Koran-Suchmaschine, wie jene auf www.Islam.de, weiterhelfen. Wenn Sie die Stellen gefunden haben, können Sie sich auf www.Quranexplorer.com/quran, oder auf www.tanzil.info anhören, wie sich beispielsweise die Sure Mariam im rezitierten Original anhört. Oder Sie suchen auf YouTube ein Video mit der gewünschten Sure. Möchten Sie die Stelle lieber in einer deutschen Übersetzung hören, empfiehlt sich der Download eines Koran-Hörbuchs.

Wer noch nie in einem Koran geblättert hat, kann das unter quranflash.com zumindest virtuell tun. Aber nicht nur für den Koran gibt es eigene Suchmaschinen.

Entschuldigen Sie bitte, wo ist hier die nächste Moschee?

Was tun Sie, wenn Sie als Muslim/-in gerade unterwegs sind, und die Gebetszeit



Hagar Hussein ist Mitglied des Vereins JMÖ, Junge Musliminnen Österreich.

■ Face to Face lassen sich manche Sachen eben immer noch sinnvoller lösen als über Facebook.

nicht versäumen möchten? Zwei angehende Multimediakünstler hatten eine Lösung dafür: Sie gehen auf www.moscheefinder.at und lassen sich den nächstmöglichen Gebetsraum anzeigen. Ein gelungenes Beispiel dafür, wie das Web 2.0 Hilfestellungen für das reale Leben bietet, in dem Fall sogar noch dazu beiträgt, spirituelle Bedürfnisse der Menschen abzudecken.

Dafür, dass die Muslime im Urlaub auch wirklich entspannen können, sorgt www.halaltrip.at. Hier gibt es Tipps und Bewertungen von Reisedestinationen und Hotels, die den Muslimen das Urlaubsleben leicht machen.

Das Bloggen ist mancher Muslimen Lust, könnte man meinen, zumindest gibt es einige, die es mit Ihren Blogs schon zu großer und Belieb- und Bekanntheit gebracht haben. Indem sie regelmäßig ihre Gedanken und Erlebnisse dem Web 2.0 anvertrauen, tragen Sie auch dazu bei, dem Mainstream der Medienlandschaft ein alternatives Gegengewicht entgegenzusetzen. Beispiele aus dem deutschsprachigen Raum sind www.kismetonline.at, <http://ein-fremdwoerterbuch.blogspot.com>, www.nafisa.de, www.musafira.de. Ein Beispiel aus dem englischsprachigen Raum ist www.muxlim.com.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass viele Seiten im muslimischen Web2.0 unter „Service“ fallen. Sie bieten Informationen und Funktionen, die dem praktizierenden Muslim/der praktizierenden Muslima das religiöse Leben vereinfachen. Seien es praktische Hilfen wie das Abrufen der Gebetszeiten bzw. Erinnerungen an dieselbe, islamische Mode, theologische Fragestellungen, Nachschlagewerke, aber auch Anregungen und Impulse spiritueller Natur. Vor allem der jungen Generation dient das Web auch als Ausdrucksmittel ihres Lebensgefühls als junge Muslime.

Interreligiöse Begegnung im Web

Zu guter Letzt stellt sich die Frage, wie gut die Begegnung zwischen den Religionen im Web2.0 funktioniert.

Dass das so genannte Social Network nicht immer diesen Namen verdient, bzw.

auch für nicht-soziale Zwecke missbraucht werden kann, zeigt ein Beispiel aus der niederösterreichischen Bezirkshauptstadt Hollabrunn: Auf Facebook wurde eine eigene Gruppe gegründet, die den Menschen Angst vor einem geplanten muslimischen Begegnungszentrum machen soll. Doch die Verantwortlichen des Vereins nutzten die Offline-Kommunikation, um ihr Vorhaben zu erklären. Dass ein feuchter 30m²-Keller auf Dauer weder zum Beten reicht, noch als Begegnungsstätte taugt, leuchtete auch Bürgermeister Erwin Bernreiter und Stadtpfarrer Franz Pfeifer ein. Face to Face lassen sich manche Sachen eben immer noch sinnvoller lösen als über Facebook.

Gott sei Dank gibt es aber auch genügend positive Beispiele für interreligiöse Begegnungen im Web2.0.

<http://interreligioes.wordpress.com/> ist ein Beispiel einer lokalen Initiative aus Krems an der Donau in Niederösterreich (übrigens nur ein paar Kilometer von Hollabrunn entfernt)

<http://www.interrelthinktank.ch> zeigt wiederum, dass die Schweiz mehr zu bieten hat als Minarettverbote. Hier haben sich religiös interessierte Frauen unterschiedlicher Konfessionen zu einem intellektuellen Schulterchluss zusammengefunden.

Das alles lässt mich folgenden Rückschluss ziehen: Das Web2.0 kann keine aufrichtige reale Begegnung ersetzen, sehr wohl aber unterstützen, bzw. erst ermöglichen.

Religion hat viel mit Kommunikation zu tun. Das Web ist ein Kommunikationsmedium, ein Ausdrucks- und Austauschmittel menschlicher Sprache. Und die ist und bleibt wohl immer etwas Faszinierendes. Dennoch, oder gerade deshalb, gehören ein gewisses Maß an Vorsicht und Kritikfähigkeit zu einem ungetrübtem Surfgenuss dazu. David Schellanders Anmerkung aus der vorigen Quart-Ausgabe schließe ich mich an: Es sind immer Menschen mit ihren Ansichten, die hinter den Seiten stehen.

Gut zu wissen ist aber ebenso: Wo Menschen sind, dort ist auch Gott. Denn Er ist mit uns, wo immer wir sind. Also auch im Web2.0. Das erklärt vielleicht die vielen Fans und Freunde ... ■